

Tagebüchern eigen; es mindert in keiner Weise den Wert dieses gelungenen Versuchs, neue Wege bei der Vermittlung historischer Quellen zu gehen. Es bleibt zu hoffen, dass das Buch Historiker oder Archivare zu ähnlichen Aktivitäten animiert, sei es als Blog, aber auch in gedruckter Form.
Peter Müller

Archivwesen und Quellen

Das Kloster Fulda und seine Urkunden, Moderne archivische Erschließung und ihre Perspektiven für die historische Forschung, hg. von Sebastian ZWIES (Fuldaer Studien 19), Freiburg/Basel/Wien: Verlag Herder 2014. 400 S. ISBN 978-3-451-30695-2. Ln. € 60,-

Der Abschluss des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts ‚Online-Erschließung des Urkundenbestandes der Reichsabtei Fulda (751–1837)‘ gab den Anlass zu einem zweitägigen Kolloquium, das im März 2012 in der Theologischen Hochschule Erfurt stattfand. Die knapp 2500 Urkunden des im Staatsarchiv Marburg verwahrten Urkundenbestandes 75 waren in Rahmen des Projekts ‚in digitaler Form über die Archivdatenbank HADIS (www.hadis.hessen.de) als Vollregesten in Verknüpfung mit hochwertigen Abbildungen der einzelnen Diplome und der Siegel für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt‘ worden (S. IX). Von dem Kolloquium versprach man sich auf der einen Seite eine Sichtbarmachung der Chancen, die aus den nunmehr online verfügbaren Fuldaer Urkunden ‚für die Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, die Historischen Hilfswissenschaften sowie die Geschichte von Kloster, Bistum und Stadt Fulda erwachsen‘, und hoffte auf der anderen auf eine ‚kritische Revision‘ der ‚gewählte(n) spezifische(n) Methode archivischer Urkundenfondserschließung‘ (S. IX f.).

Der Versuch, ein Jahr nach Erscheinen des Bandes eines der Stücke unter der angegebenen Internetadresse aufzurufen, führt freilich zu einer spartanisch aufgemachten Seite, die auf die zwischenzeitlich eingeführte neue Online-Präsenz arcinsys.hessen.de verweist. Alle vor der Umstellung in analogen und digitalen Publikationen angegebenen Referenzen sind somit wertlos geworden.

Wendet sich der angesichts dieses Befundes möglicherweise bereits misslaunig gewordene Leser jedoch dem Inhalt des reich bebilderten Bandes zu, um den es an dieser Stelle ja eigentlich geht, hellt sich die Stimmung umgehend auf. Zwar betreffen die Inhalte des Werks (nicht jedoch der älteren Fuldaer Überlieferung) den württembergischen Raum nur mittelbar, doch dürfen einige Beiträge als überzeugende Kronzeugen für die Richtigkeit des gewählten Wegs, den ich verkürzt als ‚Erschließung durch Digitalisierung‘ bezeichnen möchte, herhalten. Als konzise Einführung in die Geschichte der Diplomatie und ihren Umgang mit technischen Hilfsmitteln sollte man Mark Mersiowskys ‚Diplomatik im analogen Zeitalter. Möglichkeiten und Grenzen am Beispiel der ältesten Fuldaer Urkundenüberlieferung‘ (S. 17–45) jedem angehenden Diplomatiker empfehlen. Die methodischen Überlegungen von Francesco Roberg ‚Textgenetische Transparenz. Chancen und Gefahren EDV-gestützter Diplomatie‘ (S. 46–62) bleiben erfreulich konkret und schärfen mit der Unterscheidung von wissenschaftlichen und archivischen Regesten (S. 51 f.) den Blick für einen wesentlichen Aspekt der Urkundenerschließung. Exemplarische hilfswissenschaftliche Forschungsfelder mit Hilfe des nunmehr online bequem zugänglichen Materials berühren etwa Thomas Vogtherr: ‚Urkunden – Akten – Libelle. Diplomatische Übergangsformen in der Frühen Neuzeit an fuldischen Beispielen‘ (S. 63–83), Thomas Frenz: ‚Nur

die Bankiers können diese Dokumente lesen ...‘ – Zu den neuzeitlichen Papsturkunden für Kloster und Bistum Fulda“ (S. 84–100) und Andreas Meyer: „Fulda und Rom im Spätmittelalter oder Warum in einer Papsturkunde oft nur wenig ‚Papst‘ steckt“ (S. 101–118). Andrea Stieldorf: „Der Schutz der Heiligen und die Macht des Abtes. Die Stellung der Abtei Fulda im Spiegel der Konvents- und Abtssiegel“ (S. 119–143) befasst sich mit sphragistischen Untersuchungen, Irmgard Fees und Magdalena Weileder mit „Spätmittelalterliche(n) Notarsurkunden im Fuldaer Urkundenbestand“ (S. 144–164). Holger Thomas Gräf (Die Fuldischen Grenzrezepte als Manifestationen des frühmodernen Flächenstaates, S. 165–184), der ursprünglich zum Thema „Fuldische Grenzrezepte der Frühen Neuzeit als Quellen für die Historische Bildkunde“ arbeiten wollte, legt offen, dass es die Autopsie, die Möglichkeit der Sichtung des digitalen Materials gewesen ist, die ihm zeigte, dass seine ursprüngliche historisch-bildkundliche Fragestellung „nicht wirklich praktikabel“ gewesen sei (S. 167).

Weitere Beiträge, die in zwei Kapiteln als „Perspektiven der Urkundenüberlieferung I“ und „II“ zusammengefasst sind, betreffen mehr oder weniger spezifische Fulda-Themen (Inhaltsübersicht unter http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/media/beitraege/rezbuecher/toc_22699.pdf). Von Interesse für die württembergische Landesgeschichte ist hier vor allem Enno Bünz: „Klösterliche Grundherrschaft in Hessen: Wirtschaftliche Bedingungen monastischen Lebens im frühen und hohen Mittelalter am Beispiel der Benediktinerabtei Fulda“ (S. 185–219), dessen kundige Quellenanalyse auch den (für die frühen südwestdeutschen Besitzungen Fuldas relevanten) 1995–2009 durch Heinrich Meyer zu Ermgassen neu bearbeiteten „Codex Eberhardi“ einbezieht.

Alles in allem ein sehr gelungener Tagungsband. Es ist zu hoffen, dass das neue Internetangebot, auf das er verweist, zukunftssicherer als das alte konzipiert ist, damit die „unberechenbaren Zinsen“ des im Kontext von Kulturgut-Projekten immer wieder bemühten Goethe-Zitats (S. 17 mit Anm. 2) auch bei diesem Projekt dauerhaft fließen können.

Stephan Molitor

„Mit schönen figuren“, Buchkunst im deutschen Südwesten, Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, hg. von Maria EFFINGER und Kerstin LOSERT, mit Beiträgen von Margit KRENN, Wolfgang METZGER und Karin ZIMMERMANN. Heidelberg: Winter 2014. 151 S. ISBN 978-3-8253-6310-9. Geb. € 16,-

Für die Herstellung und Ausstattung von Büchern, zusammengefasst unter dem Begriff „Buchkunst“, ist das 15. Jahrhundert eine Zeit des Umbruchs und der Neuentwicklungen. Die Zunahme an interessierter Leserschaft, die verbesserten Bildungsmöglichkeiten verdankt wird, fordert und fördert verbesserte Herstellungsverfahren, um das Lesepublikum mit erschwinglichem und attraktivem Lesestoff zu versorgen. Mit der größeren Anzahl produzierter Bücher wächst auch die Notwendigkeit, veränderte Zeitströmungen und moderne Entwicklungen anzunehmen und neu zu gestalten, was in dem sehr konservativen von den Klöstern geprägten Buchwesen des Mittelalters eher selten war.

In der von der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Württembergischen Landesbibliothek konzipierten Ausstellung ist es hervorragend gelungen, diese Entwicklung für den deutschen Südwesten aufzuzeigen und in dem vorliegenden Katalog zu dokumentieren. In zwei Sektionen werden die zwischen 1430 und 1530 entstandenen Exponate präsentiert. Unter dem Titel „HandSchrift – bewährt mit Pinsel und Feder“ sind 31 Stücke zusammen-